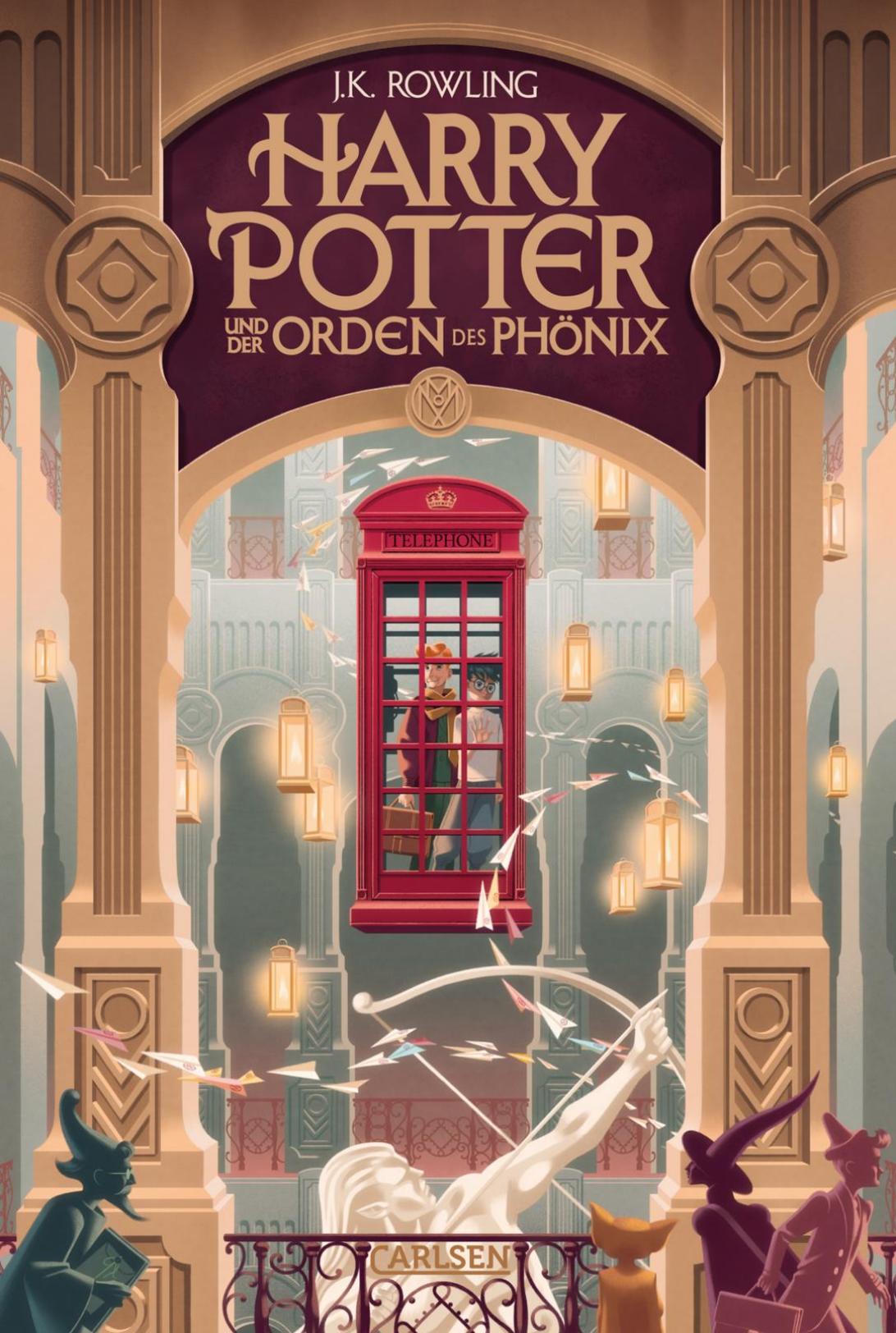


J.K. ROWLING

# HARRY POTTER

UND DER ORDEN DES PHÖNIX



CARLSEN

DIE HARRY-POTTER-SERIE

Harry Potter und der Stein der Weisen  
Harry Potter und die Kammer des Schreckens  
Harry Potter und der Gefangene von Askaban  
Harry Potter und der Feuerkelch  
Harry Potter und der Orden des Phönix  
Harry Potter und der Halbblutprinz  
Harry Potter und die Heiligtümer des Todes

ILLUSTRIERTE AUSGABEN

*Illustriert von Jim Kay und Neil Packer*

Harry Potter und der Stein der Weisen  
Harry Potter und die Kammer des Schreckens  
Harry Potter und der Gefangene von Askaban  
Harry Potter und der Feuerkelch  
Harry Potter und der Orden des Phönix

*Illustriert von Olivia Lomenech Gill*

Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind

PAPIERKUNST-EDITION

*Gestaltet von MinaLima*

Harry Potter und der Stein der Weisen  
Harry Potter und die Kammer des Schreckens  
Harry Potter und der Gefangene von Askaban

*Illustriert von Karl James Mountford*

Harry Potter und der Feuerkelch

BEGLEITBÄNDE

Harry Potter – Gesamtausgabe  
Weihnachten in Hogwarts  
Ein magisches Jahr mit Harry Potter  
Die magische Welt von Harry Potter. Das offizielle Handbuch  
Potter Guides: Harry Potter  
Potter Guides: Hermine Granger  
Potter Guides: Ron Weasley

Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind

Quidditch im Wandel der Zeiten  
(*zugunsten von Comic Relief und Lumos*)

Die Märchen von Beedle dem Barden  
(*zugunsten von Lumos*)

carlsen-harrypotter.de

J.K. ROWLING

# HARRY POTTER

UND  
DER ORDEN DES PHÖNIX



*Aus dem Englischen  
von Klaus Fritz*

**CARLSEN**



**Carlsen-Newsletter: Tolle Lesetipps kostenlos per E-Mail!**  
**Unsere Bücher gibt es überall im Buchhandel und auf [carlsen.de](http://carlsen.de).**

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Mit Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an: [carlsen.de/kontakt](http://carlsen.de/kontakt)

Alle deutschen Rechte bei Carlsen Verlag GmbH, Hamburg 2025

Völkersstraße 14–20, 22765 Hamburg

Originaltextcopyright © J.K. Rowling 2003

Originalverlag: Bloomsbury Publishing PLC, London 2003

Originaltitel: Harry Potter and the Order of the Phoenix

Publishing and Theatrical Rights © J.K. Rowling

All characters and elements © and TM Warner Bros. Entertainment Inc.

All rights reserved.

Copyright der deutschsprachigen Ausgaben: 2003, 2004, 2007, 2008, 2009, 2010, 2013, 2018, 2019

Umschlaggestaltung und -typografie: George Caltsoudas

Aus dem Englischen von Klaus Fritz

Projektkoordination: Anne Bender, Hanna Dau

Produktionsmanagement: Gunta Lauck

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Lithografie: Margit Dittes Media, Hamburg

ISBN 978-3-551-55926-5

*Für Neil, Jessica und David,  
die meine Welt verzaubern*



## DUDLEY UMNACHTET

Der bislang heißeste Tag des Sommers neigte sich dem Ende zu und eine schläfrige Stille lag über den großen wuchtigen Häusern des Ligusterwegs. Autos, die normalerweise glänzten, standen staubig in den Einfahrten und Rasenflächen, die einst smaragdgrün waren, lagen verdorrt und gelbstichig da – wegen der Dürre war es verboten worden, sie mit Gartenschläuchen zu wässern. Die Bewohner des Ligusterwegs, die sich nun nicht mehr wie üblich mit Autowaschen und Rasenmähen die Zeit vertreiben konnten, hatten sich in die Schatten ihrer kühlen Häuser zurückgezogen und die Fenster weit aufgestoßen in der Hoffnung, eine vermeintliche Brise hereinzulocken. Der einzige Mensch, der noch draußen war, ein Teenager, lag in einem Blumenbeet vor Nummer vier flach auf dem Rücken.

Es war ein schlaksiger, schwarzhaariger Junge mit Brille, der ausgezehrt und leicht ungesund wirkte wie jemand, der in kurzer Zeit recht schnell gewachsen war. Seine Jeans war dreckig und zerrissen, sein T-Shirt ausgeleiert und verblichen, und die Sohlen seiner Turnschuhe schälten sich vom Oberleder. Harry Potters Äußeres machte ihn nicht lieb Kind bei den Nachbarn, jener Sorte von Menschen, die meinten, Schmutzdelikt gehöre gesetzlich bestraft, doch da er sich an diesem Abend hinter einem großen Hortensienbusch versteckt hatte, war er für Passanten gänzlich unsichtbar. Tatsächlich konnten ihn nur Onkel Vernon und Tante Petunia sehen, falls sie die Köpfe aus dem Wohnzimmerfenster streckten und senkrecht nach unten ins Blumenbeet schauten.

Alles in allem, dachte Harry, konnte man ihm zu seiner Idee, sich hier zu verstecken, nur gratulieren. Vielleicht war es nicht

sonderlich bequem, wie er da auf der heißen, harten Erde lag, doch immerhin stierte ihn niemand finster an und knirschte so laut mit den Zähnen, dass er die Nachrichten nicht hören konnte, oder warf ihm gehässige Fragen an den Kopf, wie es noch jedes Mal geschehen war, wenn er versucht hatte, sich ins Wohnzimmer zu setzen und mit Tante und Onkel fernzusehen.

Als wäre Harrys Gedanke durchs offene Fenster geflattert, fing Vernon Dursley, sein Onkel, plötzlich an zu reden.

»Bin froh, dass der Bursche nicht mehr versucht sich hier breitzumachen. Übrigens, wo steckt er eigentlich?«

»Ich weiß es nicht«, sagte Tante Petunia beiläufig. »Nicht im Haus jedenfalls.«

Onkel Vernon grunzte.

»Die Nachrichten gucken ...«, höhnte er. »Möchte wissen, was er wirklich im Schilde führt. Ein normaler Junge pfeift doch drauf, was in den Nachrichten kommt – Dudley hat keine Ahnung, was in der Welt passiert. Bin mir nicht mal sicher, ob er weiß, wer der Premierminister ist! Jedenfalls sieht's nicht so aus, als käme irgendwas über *seine Sippschaft* in *unseren* Nachrichten –«

»Vernon, *schhh!*«, sagte Tante Petunia. »Das Fenster steht offen!«

»Oh – ja – Verzeihung, Liebling.«

Die Dursleys verstummten. Harry lauschte einem Werbe-song für Obst-und-Kleie-Frühstücksflocken, während er Mrs Figg, eine schrullige alte Dame aus dem nahen Glyzinenweg, langsam vorbeitappen sah. Sie blickte finster drein und murmelte vor sich hin. Harry war sehr froh, dass er hinter dem Busch versteckt lag, weil Mrs Figg ihn seit Kurzem jedes Mal, wenn sie ihn auf der Straße traf, zu sich nach Hause zum Tee einlud. Sie war um die Ecke gebogen und verschwunden, als Onkel Vernons Stimme erneut aus dem Fenster schwebte.

»Duddy ist zum Tee eingeladen?«

»Bei den Polkissens«, sagte Tante Petunia liebevoll. »Er hat so viele kleine Freunde, beliebt, wie er ist ...«

Mit Mühe verkniff sich Harry ein Schnauben. Die Dursleys waren wirklich erstaunlich dumm, wenn es um ihren Sohn Dudley ging. All seine fadenscheinigen Lügen, er wäre jeden Abend der Sommerferien bei einem anderen Typen aus seiner Gang zum Tee, hatten sie geschluckt. Harry wusste genau, dass Dudley nirgends zum Tee war; er und seine Gang verbrachten jeden Abend damit, den Spielplatz im Park zu demolieren, an Straßenecken zu rauchen und Steine auf vorbeikommende Autos und Kinder zu werfen. Harry hatte sie während seiner abendlichen Streifzüge durch Little Whinging dabei beobachtet; er hatte den größten Teil der Ferien damit verbracht, durch die Straßen zu ziehen und unterwegs Zeitungen aus den Müll-eimern zu klauben.

Als die ersten Töne der Melodie für die Sieben-Uhr-Nachrichten an Harrys Ohr drangen, drehte sich ihm der Magen um. Vielleicht heute Abend – nachdem er einen Monat gewartet hatte –, vielleicht war es heute so weit.

*»Während der Streik der spanischen Gepäckabfertiger in die zweite Woche geht, sitzen so viele Urlauber wie noch nie auf den Flughäfen fest –«*

»Denen würde ich eine lebenslange Siesta verpassen, wenn du mich fragst«, knurrte Onkel Vernon, kaum dass der Sprecher den Satz vollendet hatte, und doch: Draußen im Blumenbeet schien sich Harrys Magen wieder zu entspannen. Wenn irgend-etwas passiert wäre, dann hätten sie es sicher als Erstes in den Nachrichten gebracht; Tod und Zerstörung waren wichtiger als gestrandete Urlauber.

Er atmete lange und ruhig aus und blickte in den strahlend blauen Himmel. Diesen Sommer war es Tag für Tag das Gleiche gewesen: die Spannung, die Erwartung, die zeitweilige Erleichterung und dann erneut die wachsende Spannung ... und stets drängender die Frage, *warum* noch nichts passiert war.

Er lauschte weiter, nur für den Fall, dass es einen kleinen Hinweis gab, dessen ganze Bedeutung den Muggeln entging – ein rätselhaftes Verschwinden vielleicht, oder ein merkwürdi-

ger Unfall ... aber dem Streik der Gepäckabfertiger folgte eine Meldung über die Dürre im Südosten Englands (»Hoffentlich hört der nebenan zu!«, bellte Onkel Vernon. »Der mit seinen Sprinklern, die er um drei Uhr morgens anstellt!«), dann über einen Hubschrauber, der beinahe über einem Feld in Surrey abgestürzt war, schließlich über die Scheidung einer prominenten Schauspielerin von ihrem prominenten Mann (»Als ob wir an deren schmutzigen Affären interessiert wären«, naserümpfte Tante Petunia, die diesen Fall in jeder Illustrierten, die ihr unter die knochigen Finger kam, gebannt verfolgte).

Harry schloss die Augen vor dem jetzt flammenden Abendhimmel, während der Sprecher sagte: »– und schließlich hat Wally, der Wellensittich, sich etwas Neues einfallen lassen, wie er sich diesen Sommer abkühlen kann. Wally, der auf den Five Feathers in Barnsley lebt, hat Wasserski gelernt! Mary Dorkins hat sich dort für Sie umgeschaut.«

Harry öffnete die Augen. Wenn sie schon bei Wasserski fahrenden Wellensittichen waren, würde nichts Hörenswertes mehr kommen. Er drehte sich vorsichtig auf den Bauch und stemmte sich auf Knie und Ellbogen, um unter dem Fenster wegzukriechen.

Er hatte sich gerade mal fünf Zentimeter bewegt, als mehrere Dinge in sehr rascher Folge passierten.

Ein lauter, widerhallender *Knall* zerriss die schläfrige Stille wie ein Pistolenschuss; eine Katze sauste unter einem geparkten Wagen hervor und stob davon; ein spitzer Schrei, ein gellender Fluch und das Geräusch von zerbrechendem Porzellan drangen aus dem Wohnzimmer der Dursleys. Als wäre dies das Signal, auf das Harry gewartet hatte, schnellte er hoch und zog einen dünnen hölzernen Zauberstab aus seinem Jeansbund wie ein Schwert aus der Scheide – doch bevor er sich ganz aufrichten konnte, krachte er mit der Schädeldecke gegen das offene Fenster der Dursleys. Es *rumste* und Tante Petunia kreischte noch lauter.

Harry hatte das Gefühl, als wäre sein Kopf entzweigespalten. Schwankend, mit tränenden Augen, versuchte er den Blick

auf die Straße zu richten, um die Quelle des Lärms auszumachen, doch kaum hatte er sich stolpernd erhoben, langten zwei große, purpurrote Hände durchs offene Fenster und schlossen sich fest um seine Kehle.

»Tu – das – Ding – weg!«, schnarrte Onkel Vernon in Harrys Ohr. »Sofort! Bevor – es – jemand – sieht!«

»Lass – mich – los!«, keuchte Harry. Einige Sekunden lang rangen sie miteinander. Harry, der mit der rechten Hand den erhobenen Zauberstab fest umklammerte, zog mit der linken an den Wurstfingern seines Onkels; dann, in dem Moment, als der Schmerz an Harrys Schädeldecke besonders fies pochte, japste Onkel Vernon plötzlich und ließ Harry los, als ob er einen elektrischen Schlag bekommen hätte. Eine unsichtbare Kraft schien durch seinen Neffen pulsiert zu sein, sodass er ihn unmöglich weiter festhalten konnte.

Keuchend fiel Harry bäuchlings über den Hortensienbusch, richtete sich auf und spähte umher. Was den lauten Knall verursacht haben könnte, war nicht im Entferntesten zu erkennen, aber inzwischen lugten Gesichter aus einigen Fenstern in der Nachbarschaft. Harry steckte hastig seinen Zauberstab in die Jeans und versuchte eine Unschuldsmiene aufzusetzen.

»Wunderbarer Abend!«, rief Onkel Vernon und winkte Mrs Nummer sieben von gegenüber zu, die durch ihre Netzhänge böse herüberfunkelte. »Haben Sie eben diesen Auspuffknall gehört? Hat Petunia und mir einen schönen Schreck eingejagt!«

Er grinste unentwegt auf schreckliche, besessene Art umher, bis all die neugierigen Nachbarn von ihren Fenstern verschwunden waren, dann winkte er Harry zu sich heran und aus dem Grinsen wurde eine wutentbrannte Grimasse.

Harry trat ein paar Schritte näher und achtete darauf, kurz vor dem Punkt haltzumachen, an dem Onkel Vernons ausgestreckte Hände ihn wieder würgen konnten.

»Was zum Teufel soll das, Bursche?«, fragte Onkel Vernon mit heiserer, vor Wut zitternder Stimme.

»Was soll was?«, sagte Harry kühl. Er blickte unablässig links und rechts die Straße entlang, immer noch in der Hoffnung herauszufinden, von wem der Knall stammte.

»Einen Lärm machen, als ginge eine Pistole los, und das direkt vor unserem –«

»Den Lärm hab ich nicht gemacht«, sagte Harry entschieden.

Neben Onkel Vernons breitem, puterrotem Gesicht tauchte jetzt Tante Petunias schmales Pferdegesicht auf. Sie war aschgrau.

»Warum hast du unter unserem Fenster herumgelungert?«

»Ja – ja, gute Frage, Petunia! *Was hast du unter unserem Fenster getrieben, Bursche?*«

»Die Nachrichten gehört«, sagte Harry mit resignierter Stimme.

Tante und Onkel tauschten empörte Blicke.

»Die Nachrichten gehört! *Schon wieder?*«

»Na ja, es gibt doch jeden Tag neue, oder?«, sagte Harry.

»Spiel mir hier nicht den Neunmalklugen, Bursche! Ich will wissen, was du wirklich im Schilde führst – und hör mir bloß auf mit diesem Quatsch von wegen *die Nachrichten hören!* Du weißt genau, dass *deine Sippschaft* –«

»Vorsicht, Vernon!«, hauchte Tante Petunia, und Onkel Vernon senkte die Stimme, bis Harry ihn kaum noch hören konnte – »dass *deine Sippschaft* nicht in *unsere* Nachrichten kommt!«

»Das meinst du wohl«, sagte Harry.

Die Dursleys glotzten ihn ein paar Sekunden an, dann schimpfte Tante Petunia: »Du bist ein gemeiner kleiner Lügner. Was treiben denn all diese –«, auch sie senkte die Stimme, sodass Harry das nächste Wort von ihren Lippen ablesen musste, »– *Eulen* hier, wenn sie dir keine Nachrichten bringen?«

»Aha!«, flüsterte Onkel Vernon triumphierend. »Jetzt lass dir dazu mal eine Ausrede einfallen, Bursche! Als ob wir nicht wüssten, dass du deine ganzen Nachrichten von diesen ekelhaften Vögeln bekommst!«

Harry zögerte einen Moment. Es kostete ihn einige Überwindung, diesmal die Wahrheit zu sagen, obwohl Onkel und Tante unmöglich wissen konnten, wie schlimm es für ihn war, sie einzugestehen.

»Die Eulen ... bringen mir keine Nachrichten«, antwortete er tonlos.

»Das glaub ich nicht«, sagte Tante Petunia sofort.

»Und ich auch nicht«, bestätigte Onkel Vernon.

»Wir wissen, dass du irgendein krummes Ding vorhast«, sagte Tante Petunia.

»Wir sind schließlich nicht blöde, verstehst du«, sagte Onkel Vernon.

»Na, *das* ist ja mal 'ne Neuigkeit«, erwiderte Harry mit anschwelldem Zorn, und bevor die Dursleys ihn zurückrufen konnten, wirbelte er herum, lief über den Rasen, sprang über die niedrige Gartenmauer und ging mit großen Schritten die Straße entlang davon.

Das gab Ärger, so viel war sicher. Er würde Onkel und Tante später Rede und Antwort stehen und für seine Frechheit bezahlen müssen, doch fürs Erste war ihm das ziemlich schnuppe; er hatte viel dringendere Angelegenheiten im Kopf.

Harry war sich sicher, dass der Knall von jemandem herührte, der appariert oder disappariert war. Es war genau das Geräusch, das Dobby, der Hauself, machte, wenn er ins Blaue hinein verschwand. Konnte Dobby denn hier im Ligusterweg sein? Folgte ihm Dobby vielleicht genau in diesem Moment? Bei diesem Gedanken schnellte er herum und spähte zurück, doch der Ligusterweg schien vollkommen ausgestorben und Harry war sicher, dass Dobby nicht wusste, wie man sich unsichtbar machte.

Er ging weiter und achtete dabei kaum auf den Weg, den er einschlug, denn er hatte diese Straßen in letzter Zeit so oft durchstreift, dass ihn seine Füße wie von allein zu seinen Lieblingsplätzen trugen. Alle paar Schritte warf er einen Blick über die Schulter. Ein magisches Wesen hatte sich in seiner Nähe auf-

gehalten, als er zwischen Tante Petunias sterbenden Begonien gelegen hatte, das war sicher. Warum hatte es ihn nicht angesprochen, warum hatte es keine Verbindung aufgenommen, warum versteckte es sich jetzt?

Und dann, als seine Enttäuschung ihren Höhepunkt erreicht hatte, schwand plötzlich diese Gewissheit.

Vielleicht war es doch kein magisches Geräusch gewesen. Vielleicht wartete er nur so verzweifelt auf das kleinste Zeichen aus einer Welt, in die er gehörte, dass er bei ganz gewöhnlichen Geräuschen einfach überreagierte. Konnte er sicher sein, dass der Lärm nicht daher rührte, dass in einem Nachbarhaus etwas zu Bruch gegangen war?

Harry hatte ein dumpfes, flaes Gefühl im Magen und unversehens überfiel ihn wieder die Hoffnungslosigkeit, die ihn den ganzen Sommer über geplagt hatte.

Morgen früh um fünf würde der Wecker ihn aus dem Schlaf reißen, damit er die Eule bezahlen konnte, die ihm den *Tagespropheten* brachte – aber hatte es noch einen Zweck, ihn weiter zu beziehen? Harry schaute dieser Tage nur kurz auf die Titelseite und warf ihn dann beiseite; wenn diese Trottel von der Zeitung endlich erkannt hatten, dass Voldemort zurück war, würde das Schlagzeilen machen, und nur solche Nachrichten scherten Harry.

Zwar kamen, wenn er Glück hatte, auch Eulen mit Briefen von seinen besten Freunden Ron und Hermine, aber all seine Erwartungen, dass ihre Briefe Neuigkeiten für ihn enthalten würden, waren schon lange zunichte.

*Wir können nicht viel über Du-weißt-schon-was sagen, verstehst du ... Man hat uns mitgeteilt, dass wir nichts Wichtiges schreiben dürfen, falls unsere Briefe in die falschen Hände gelangen ... Wir sind ziemlich beschäftigt, aber ich kann dir hier nichts Genaueres schreiben ... Es geht einiges ab, wir erzählen dir alles, wenn wir dich treffen ...*

Aber wann würden sie ihn treffen? Niemand schien sich groß um einen festen Termin zu kümmern. *Ich denke, wir besuchen*

*dich ziemlich bald*, hatte Hermine auf seine Geburtstagskarte geschrieben, aber wie bald war bald? Soviel Harry aus den vagen Hinweisen in ihren Briefen schließen konnte, waren Hermine und Ron am selben Ort, vermutlich im Haus von Rons Eltern. Er konnte es kaum ertragen, daran zu denken, wie die beiden im Fuchsbau ihren Spaß hatten, während er im Ligusterweg festsaß. Tatsächlich war er so sauer auf sie, dass er die beiden Schachteln mit Schokolade aus dem *Honigtopf*, die sie ihm zum Geburtstag geschickt hatten, ungeöffnet weggeworfen hatte. Später hatte er es bereut, nach dem welken Salat, den Tante Petunia am selben Abend noch zum Essen aufgetischt hatte.

Womit waren Ron und Hermine eigentlich so beschäftigt? Und warum war er, Harry, nicht beschäftigt? Hatte er nicht bewiesen, dass er mit viel mehr fertigwerden konnte als sie? Hatten sie alle vergessen, was er getan hatte? War es nicht *er* gewesen, der diesen Friedhof betreten und gesehen hatte, wie Cedric ermordet wurde, und der an diesen Grabstein gefesselt wurde und fast umgebracht worden wäre?

Denk nicht drüber nach, ermahnte sich Harry streng und zum hundertsten Mal in diesem Sommer. Schlimm genug, dass er den Friedhof in seinen Alpträumen immer wieder besuchte, da brauchte er in seinen wachen Momenten nicht auch noch darüber nachzubrüten.

Er bog um eine Ecke und war nun auf dem Magnolienring; auf halbem Weg die Straße entlang kam er an der schmalen Gasse vorbei, die an einer Garage entlangführte und in der er zum ersten Mal seinen Paten gesehen hatte. Sirius zumindest schien zu verstehen, wie Harry sich fühlte. Zugegeben, seine Briefe enthielten ebenso wenig handfeste Neuigkeiten wie die von Ron und Hermine, aber wenigstens schrieb er ihm zur Vorsicht mahnende und tröstende Worte statt quälender Andeutungen: *Ich weiß, das muss frustrierend für dich sein ... Halt die Ohren steif, dann wird schon alles gut gehen ... Sei vorsichtig und tu nichts Unbesonnenes ...*

Immerhin, dachte Harry, während er den Magnolienring

überquerte, in die Magnolienstraße einbog und auf den nun schon im Dunkeln liegenden Park mit dem Spielplatz zuing, immerhin hatte er (im Wesentlichen) befolgt, was Sirius ihm geraten hatte. Zumindest hatte er der Versuchung widerstanden, den Koffer an seinen Besen zu binden und sich auf eigene Faust auf die Reise zum Fuchsbau zu machen. Im Grunde hatte er sich sehr gut verhalten, wenn er überlegte, wie enttäuscht und zornig er darüber war, so lange im Ligusterweg festzusitzen, wo er nichts weiter unternehmen konnte, als sich in Blumenbeeten zu verstecken, in der Hoffnung, einen Hinweis darauf zu erlauschen, was Lord Voldemort gerade machte. Dennoch wurmte es ihn, dass ihn ausgerechnet ein Mann vor Unbesonnenheiten warnte, der zwölf Jahre im Zauberergefängnis von Askaban gesessen hatte, der entkommen war, daraufhin den Mord begehen wollte, für den man ihn ursprünglich verurteilt hatte, und schließlich mit einem gestohlenen Hippogreif geflohen war.

Harry schwang sich über das geschlossene Parktor und überquerte den verdorrten Rasen. Der Park war so menschenleer wie die Straßen in der Nachbarschaft. Er erreichte die Schaukeln und ließ sich auf einer davon nieder, der letzten, die Dudley und seine Freunde noch nicht demoliert hatten, schlang einen Arm um die Kette und starrte trübsinnig auf die Erde. Im Blumenbeet der Dursleys würde er sich nicht mehr verstecken können. Morgen musste er sich etwas Neues einfallen lassen, wie er die Nachrichten hören konnte. Bis dahin hatte er nichts, auf das er sich freuen konnte, nur eine weitere unruhige, sorgenvoll durchwälzte Nacht, denn selbst wenn er von Albträumen um Cedric verschont blieb, plagten ihn schreckliche Träume von langen schwarzen Korridoren, die alle an Mauern und verschlossenen Türen endeten, was, wie er vermutete, etwas zu tun hatte mit dem Gefühl, in der Falle zu sitzen, das ihn am Tage quälte. Seine alte Stirnnahe ziepte oft unangenehm, aber Ron oder Hermine oder Sirius, da machte er sich nichts vor, würden dies nicht mehr sonderlich spannend finden. Früher

hatten ihn die Narbenschmerzen gewarnt, wenn Voldemort wieder stärker wurde, doch nun, da Voldemort zurückgekehrt war, würden seine Freunde ihm wohl nur zu verstehen geben, dass es sie nicht überraschte, wenn die Narbe ständig gereizt war ... kein Grund zur Sorge ... Schnee von gestern ...

Das Gefühl, wie ungerecht das alles war, staute sich in ihm auf, und er hätte am liebsten vor Wut geschrien. Wenn er nicht gewesen wäre, hätte überhaupt niemand erfahren, dass Voldemort zurück war! Und zur Belohnung saß er vier geschlagene Wochen lang in Little Whinging, völlig abgeschnitten von der magischen Welt, dazu verurteilt, zwischen welken Begonien zu kauern, nur um Neuigkeiten über Wasserski fahrende Wellensittiche zu hören. Wie konnte Dumbledore ihn nur einfach so vergessen? Wieso hatten Ron und Hermine sich getroffen, ohne ihn einzuladen? Wie lange noch musste er sich von Sirius sagen lassen, er solle die Ohren steifhalten und ein braver Junge sein; oder der Versuchung widerstehen, an den blöden *Tagespropheten* zu schreiben und denen klarzumachen, dass Voldemort zurückgekehrt war? Solch wilde Gedanken wirbelten durch Harrys Kopf, und seine Eingeweide verknoteten sich vor Zorn, während eine schwüle, samtene Nacht sich über ihn senkte, in der die Luft schwer war vom Geruch warmen, trockenen Grases und einzig das leise Rauschen des Verkehrs auf der Straße hinter den Parkgittern zu hören war.

Er wusste nicht, wie lange er auf der Schaukel gesessen hatte, als das Geräusch von Stimmen seine Grübeleien unterbrach und er aufblickte. Die Laternen der angrenzenden Straßen spendeten dunstiges Licht, stark genug, um die Umrisse einer Gruppe von Leuten hervortreten zu lassen, die auf dem Weg durch den Park waren. Einer von ihnen sang ein lautes und wüstes Lied. Die anderen lachten. Ein leises Ticken kam von mehreren teuren Rennrädern, die sie mit sich schoben.

Harry wusste, wer diese Leute waren. Die Gestalt vorne war unverkennbar sein Cousin Dudley Dursley auf dem Weg nach Hause, begleitet von seiner treuen Gang.

Dudley hatte so gewaltige Maße wie eh und je, doch ein Jahr strenger Diät und die Entdeckung eines neuen Talents hatten seine Statur deutlich verändert. Wie Onkel Vernon allen, die es hören wollten, entzückt erzählte, war Dudley vor Kurzem bei den Schulmeisterschaften im Südosten der Boxchampion im Juniorenschwergewicht geworden. »Der edle Sport«, wie Onkel Vernon ihn nannte, hatte aus Dudley eine noch furchterregendere Gestalt gemacht, als er es zu Harrys Grundschulzeit gewesen war, wo er als Dudleys erster Punchingball hatte herhalten müssen. Harry hatte nicht die geringste Angst mehr vor seinem Cousin, doch wollte er trotzdem nicht glauben, dass ein Dudley, der lernte, noch härter und gezielter zuzuschlagen, ein Grund zum Feiern sein sollte. In der ganzen Nachbarschaft hatten die Kinder fürchterliche Angst vor ihm – sogar mehr noch als vor »diesem Potter-Jungen«, der, wie man sie gewarnt hatte, ein abgebrühter Hooligan war und ins St.-Brutus-Sicherheitszentrum für unheilbar kriminelle Jungen ging.

Harry beobachtete, wie die dunklen Gestalten den Rasen überquerten, und fragte sich, wen sie heute Abend verprügelt hatten. Schaut euch um, fuhr es Harry unwillkürlich durch den Kopf, während er ihnen mit den Augen folgte. Kommt schon ... schaut euch um ... ich sitze hier ganz allein ... kommt und zeigt's mir ...

Wenn Dudleys Freunde ihn hier sitzen sähen, würden sie sicher geradewegs auf ihn losgehen, und was würde Dudley dann tun? Vor seiner Gang wollte er gewiss nicht das Gesicht verlieren, aber er würde schreckliche Angst haben, Harry zu provozieren ... wie herrlich es wäre, Dudley so hin- und hergerissen zu sehen, ihn zu reizen, zu beobachten, wie er die Kraft nicht aufbrachte, ihm etwas entgegenzusetzen ... und falls einer der anderen versuchte, Harry zu schlagen, war er vorbereitet – er hatte seinen Zauberstab. Sollten sie doch kommen ... liebend gern würde er ein wenig von seinem Frust an den Jungen auslassen, die sein Leben einst zur Hölle gemacht hatten.

Aber sie drehten sich nicht um, sie sahen ihn nicht, hatten

fast schon das Gitter erreicht. Harry bezwang den Impuls, ihnen nachzurufen ... eine Schlägerei anzuzetteln, war nicht klug ... er durfte seine magischen Kräfte nicht einsetzen ... er würde wieder einmal den Rauswurf riskieren.

Die Stimmen von Dudley's Gang erstarben; die Jungen waren außer Sicht, auf dem Weg die Magnolienstraße entlang.

Da siehst du's mal, Sirius, dachte Harry dumpf. Nichts Unbesonnenes. Hab die Ohren steifgehalten. Genau das Gegenteil von dem, was du getan hättest.

Er hüpfte von der Schaukel und streckte sich. Tante Petunia und Onkel Vernon schienen der Meinung, wann auch immer Dudley auftauchte, sei die richtige Zeit, um nach Hause zu kommen, und alles danach sei viel zu spät. Onkel Vernon hatte gedroht, Harry im Schuppen einzusperren, wenn er je wieder nach Dudley heimkam, und so unterdrückte Harry ein Gähnen und machte sich mit immer noch finsterner Miene auf den Weg zum Parktor.

Die Magnolienstraße war wie der Ligusterweg gesäumt von großen, wuchtigen Häusern mit tadellos manikürten Rasenstücken, alle von dicken, vierschrötigen Eigenheimbesitzern gemäht, die sehr saubere Autos ähnlich dem von Onkel Vernon fuhren. Harry war Little Whinging am Abend lieber, wenn die gardinenbewehrten Fenster juwelenhelle Farbflecke in die Dunkelheit tupften und er nicht Gefahr lief, missbilligendes Murmeln über seine »Sträflingerserscheinung« zu hören, wenn er an den Hausbesitzern vorbeikam. Er ging rasch, sodass auf halber Strecke durch die Magnolienstraße Dudley's Gang wieder in Sicht kam; sie verabschiedeten sich an der Einmündung zum Magnolienring. Harry trat in den Schatten eines großen Fliederbusches und wartete.

»... hat gequiekt wie 'ne Sau, was?«, sagte Malcolm unter dem schallenden Gelächter der anderen.

»Hübscher rechter Haken, Big D«, sagte Piers.

»Morgen selbe Zeit?«, sagte Dudley.

»Dann bei mir, meine Eltern gehen aus«, sagte Gordon.

»Also bis dann«, sagte Dudley.

»Tschüss, Dud!«

»Wir sehn uns, Big D!«

Harry blieb noch stehen, bis der Rest der Gang weitergelaufen war. Als ihre Stimmen wieder leiser geworden waren, bog er um die Ecke in den Magnolienring, und da er sehr rasch ging, kam er bald in Rufweite zu Dudley, der selbstzufrieden einher-schlenderte und melodielos vor sich hin summte.

»Hey, Big D!«

Dudley drehte sich um.

»Oh«, grunzte er. »Du bist's.«

»Seit wann bist du eigentlich ›Big D‹?«, sagte Harry.

»Klappe«, raunzte Dudley und wandte sich ab.

»Cooler Name«, sagte Harry grinsend und schloss zu seinem Cousin auf. »Aber für mich wirst du immer der ›putzige Duddywutz‹ sein.«

»KLAPPE, hab ich gesagt!«, blaffte Dudley, die schinkengleichen Hände zu Fäusten geballt.

»Wissen die Jungs nicht, dass deine Mami dich so nennt?«

»Halt die Fresse.«

»Du sagst *ihr* doch auch nicht, dass sie die Fresse halten soll. Was ist mit ›Mausebär‹ und ›süßer Duddymatz‹, darf ich dich auch so nennen?«

Dudley sagte nichts. Die Anstrengung, sich zu zwingen, Harry nicht zu schlagen, schien all seine Selbstbeherrschung zu erfordern.

»Und wen hast du heute Abend verprügelt?«, fragte Harry und sein Grinsen schwand. »Wieder einen Zehnjährigen? Vorgestern hast du's Mark Evans besorgt, das weiß ich –«

»Er hat's nicht anders gewollt«, schnarrte Dudley.

»Ach ja?«

»Ist frech geworden.«

»Jaah? Hat er gesagt, du siehst aus wie ein Schwein, dem man beigebracht hat, auf den Hinterbeinen zu laufen? Das ist aber nicht frech, das ist die Wahrheit.«

An Dudleys Kinnlade zuckte ein Muskel. Er war wütend und Harry sah es mit enormer Genugtuung; ihm war, als würde er allen Ärger an seinem Cousin auslassen, dem Einzigen, der dafür herhalten konnte.

Sie bogen nach rechts in die Abkürzung zwischen Magnolienring und Glyzinenweg ein, in die schmale Gasse, wo Harry Sirius zum ersten Mal gesehen hatte. Sie war menschenleer und dunkler als die Straßen, die sie verband, denn es gab keine Laternen. Garagenwände auf der einen, ein hoher Zaun auf der anderen Seite dämpften das Geräusch ihrer Schritte.

»Kommst dir wohl mächtig stark vor mit dem Ding, das du rumträgst, stimmt's?«, sagte Dudley nach einigen Sekunden.

»Welchem Ding?«

»Diesem – diesem Ding, das du versteckt hältst.«

Harry grinste erneut.

»Nicht so doof, wie du aussiehst, was, Dud? Aber wenn du's wärst, glaub ich, könntest du nicht gleichzeitig gehen und reden.«

Harry zog seinen Zauberstab. Er sah, wie Dudley ihn scheel beäugte.

»Das darfst du nicht«, sagte Dudley prompt. »Ich weiß es. Die werfen dich aus dieser Beklopptenschule, auf die du gehst.«

»Woher willst du wissen, dass sie die Vorschriften nicht geändert haben, Big D?«

»Haben sie nicht«, sagte Dudley, obwohl er dabei nicht vollkommen überzeugt klang.

Harry lachte leise.

»Du hast doch Schiss, es ohne dieses Ding mit mir aufzunehmen, oder?«, fauchte Dudley.

»Und du brauchst vier Kumpel hinter dir, bevor du einen Zehnjährigen verprügeln kannst. Dieser Boxtitel übrigens, mit dem du dauernd angibst – wie alt war dein Gegner? Sieben? Acht?«

»Er war sechzehn, wenn du's genau wissen willst«, fauchte Dudley, »und als ich mit dem fertig war, lag er noch zwanzig

Minuten halb tot rum, und der war doppelt so schwer wie du. Wart nur, bis ich Dad erzähle, dass du dieses Ding rausgezogen hast –«

»Jetzt rennst du zu Daddy, was? Hat sein Putzi-Putzi-Box-champion Angst vor Harrys bösem Zauberstab?«

»Nachts bist du nicht so mutig, stimmt's?«, höhnte Dudley.

»Es ist Nacht, Duddymatz. So nennt man es nämlich, wenn es überall dunkel wird wie jetzt.«

»Ich mein, wenn du im Bett bist!«, fauchte Dudley.

Er war stehen geblieben. Auch Harry blieb stehen und starrte seinen Cousin an.

Soweit er Dudleys breites Gesicht erkennen konnte, hatte er eine merkwürdig triumphierende Miene aufgesetzt.

»Was soll das heißen, ich bin nicht mutig, wenn ich im Bett bin?«, sagte Harry völlig verdutzt. »Wovor soll ich Angst haben, vor Kissen vielleicht?«

»Ich hab dich gestern Nacht gehört«, sagte Dudley atemlos. »Hast im Schlaf geredet. Gejammert.«

»Was soll das heißen?«, sagte Harry erneut, doch mit einem kalten, flauen Gefühl im Magen. Gestern Nacht hatte er in seinen Träumen wieder den Friedhof besucht.

Dudley lachte harsch und bellend auf und nahm eine spitze, wimmernde Stimme an.

»Lass Cedric leben! Lass Cedric leben!« Wer ist Cedric – dein Freund?«

»Ich – du lügst«, sagte Harry unwillkürlich. Doch sein Mund war trocken geworden. Dudley log nicht, das wusste er – wie sonst konnte er von Cedric erfahren haben?

»Dad! Hilf mir, Dad! Er wird mich umbringen, Dad! Uuh huu!«

»Hör auf«, sagte Harry leise. »Hör auf, Dudley, ich warne dich!«

»Komm und hilf mir, Dad! Mum, komm und hilf mir! Er hat Cedric getötet! Dad, hilf mir! Er wird mich –*Nimm das Ding runter!*«

Dudley wich an die Mauer der Gasse zurück. Harry richtete den Zauberstab direkt auf Dudley's Herz. Er konnte vierzehn Jahre Hass auf Dudley in seinen Adern hämmern spüren – was würde er nicht dafür geben, jetzt zuzuschlagen, Dudley so gründlich durchzuhexen, dass er wie ein Insekt nach Hause krabbeln musste, stumm und blind geschlagen, mit ausgestreckten Fühlerchen ...

»Fang nie wieder davon an«, fauchte Harry. »Hast du mich verstanden?«

»Halt das Ding woandershin!«

»Ich hab gesagt, *hast du mich verstanden?*«

»Halt es woandershin!«

»HAST DU MICH VERSTANDEN?«

»TU DAS DING WEG –«

Dudley keuchte, eigenartig schauernd, als wäre er in Eiswasser getaucht worden.

Etwas war mit der Nacht geschehen. Der sternübersäte indigoblaue Nachthimmel war plötzlich pechschwarz und lichtlos – die Sterne, der Mond, die dunstigen Straßenlichter zu beiden Enden der Gasse waren verschwunden. Das ferne Rauschen der Autos und das Flüstern der Bäume waren verstummt. Der milde Abend war plötzlich stechend und beißend kalt. Sie waren von völliger, undurchdringlicher, stiller Dunkelheit umgeben, als hätte ein Riese einen dicken, eiskalten Mantel über die ganze Gasse geworfen, der ihnen jegliche Sicht nahm.

Für den Bruchteil einer Sekunde dachte Harry, er hätte versehentlich gezaubert, obwohl er das Verlangen mit aller Kraft unterdrückt hatte – dann zog sein Verstand mit seinen Sinnen gleich – er hatte nicht die Macht, die Sterne zum Erlöschen zu bringen. Er drehte den Kopf hin und her und versuchte etwas zu erkennen, doch die Dunkelheit drückte auf seine Augen wie ein schwereloser Schleier.

Dudley's angsterfüllte Stimme drang in Harry's Ohr.

»W-was machst du d-da? Hö-hör auf d-damit!«

»Ich mach gar nichts! Sei still und beweg dich nicht!«

»Ich k-kann nichts sehen! Ich b-bin blind! Ich –«

»Still, hab ich gesagt!«

Harry stand stocksteif da und wandte seine blinden Augen nach links und nach rechts. Die Kälte war so heftig, dass er am ganzen Leib zitterte; eine Gänsehaut kroch ihm über die Arme und seine Nackenhaare sträubten sich – er riss die Augen auf, so weit er konnte, und starrte leer und blind umher.

Es war unmöglich ... sie konnten nicht hier sein ... nicht in Little Whinging ... er lauschte angestrengt ... er würde sie hören, bevor er sie sah ...

»Ich s-sag's Dad!«, wimmerte Dudley. »W-wo bist du? Was machst d-du da –?«

»Hältst du endlich die Klappe?«, zischte Harry. »Ich versuch was zu hö–«

Doch er verstummte. Er hatte genau das gehört, wovor es ihn gegraust hatte.

Außer ihnen war da noch etwas in dieser Gasse, etwas, das lange, heisere, rasselnde Atemzüge tat. Harry, der zitternd in der eisigen Luft stand, spürte, wie ihn eine grauenhafte Angst durchfuhr.

»L-lass das sein! H-hör auf damit! Ich h-hau dich, ich schwör's!«

»Dudley, halt die –«

WUMM.

Eine Faust traf Harry seitlich am Kopf und riss ihn von den Füßen. Kleine weiße Lichter tauchten vor seinen Augen auf. Zum zweiten Mal in einer Stunde hatte Harry das Gefühl, sein Kopf wäre mittendurch gespalten; im nächsten Moment schlug er hart auf dem Boden auf und der Zauberstab flog ihm aus der Hand.

»Du Schwachkopf, Dudley!«, schrie Harry. Tränen schossen ihm in die Augen vor Schmerz, während er sich auf Hände und Knie hochrappelte und hektisch in der schwarzen Dunkelheit umhertastete. Er hörte Dudley davonstolpern, gegen den Zaun stoßen, taumeln.

»DUDLEY, KOMM ZURÜCK! DU LÄUFST GENAU DRAUF ZU!«

Ein fürchterlicher, quietschender Schrei war zu hören und Dudleys Schritte hielten inne. Im selben Moment spürte Harry eine kriechende Kälte hinter sich, die nur eines bedeuten konnte. Da war mehr als einer.

»DUDLEY, MACH NICHT DEN MUND AUF! WAS IMMER DU TUST, MACH NICHT DEN MUND AUF! Zauberstab!«, murmelte Harry hektisch, seine Hände huschten über den Boden wie Spinnen. »Wo ist – Zauberstab – komm schon – *lumos!*«

Er sprach das Zauberwort unwillkürlich aus, so verzweifelt brauchte er Licht, das ihm bei der Suche half – und zu seiner ungläubigen Erleichterung flammte nicht weit von seiner rechten Hand entfernt Licht auf – die Spitze des Zauberstabs leuchtete. Harry klaubte ihn auf, rappelte sich hoch und blickte hinter sich.

Ihm drehte sich der Magen um.

Eine mächtige Gestalt, in einen Kapuzenumhang gehüllt, unter dem weder Füße noch Gesicht zu erkennen waren, glitt sanft über den Boden schwebend auf ihn zu und sog die Nacht in sich ein.

Harry stolperte zurück und hob den Zauberstab.

»*Expecto patronum!*«

Ein silbriger Dunstfaden schoss aus der Spitze des Zauberstabs und der Dementor wurde langsamer, doch der Zauber hatte nicht richtig gewirkt. Der Dementor neigte sich zu Harry hinunter und Harry wich, über seine eigenen Füße strauchelnd, weiter zurück, während Panik ihm das Gehirn vernebelte – *konzentrier dich* –

Ein graues, schleimiges, schorfiges Paar Hände glitt aus dem Umhang des Dementors hervor und langte nach ihm. Ein Rauschen erfüllte Harrys Ohren.

»*Expecto patronum!*«

Seine Stimme klang matt und fern. Wieder schwebte ein

Faden silbrigen Rauchs, schwächer als der letzte, aus dem Zauberstab – er konnte es nicht mehr, der Zauber gelang ihm nicht.

In seinem Kopf erklang ein Lachen, ein schrilles, überdrehtes Lachen ... er konnte den widerlichen, todeskalten Atem des Dementors riechen, der seine Lungen füllte, ihn ertränkte – *denken ... an etwas Glückliches ...*

Doch es war kein Glück in ihm ... die eisigen Finger des Dementors schlossen sich um seine Kehle – das schrille Lachen wurde immer lauter, eine Stimme sprach in seinem Kopf: *»Verneige dich vor dem Tod, Harry ... er mag sogar schmerzlos sein ... ich kann es nicht wissen ... ich bin nie gestorben ...«*

Er würde Ron und Hermine nie mehr sehen –

Und während er nach Atem rang, traten ihre Gesichter jäh und klar in sein Bewusstsein.

»EXPECTO PATRONUM!«

Ein gewaltiger silberner Hirsch brach aus der Spitze von Harrys Zauberstab hervor; seine Geweihenden trafen den Dementor dort, wo das Herz hätte sein sollen; er wurde zurückgestoßen, schwerelos wie die Dunkelheit, und als der Hirsch zum Angriff ansetzte, huschte der Dementor, fledermausgleich, geschlagen davon.

»DORTHIN!«, rief Harry dem Hirsch zu. Er wirbelte herum und rannte, den leuchtenden Stab erhoben, die Gasse entlang. »DUDLEY? DUDLEY!«

Er hatte kaum ein Dutzend Schritte getan, da war er schon bei ihm: Dudley lag zusammengerollt auf dem Boden, die Arme aufs Gesicht gedrückt. Ein zweiter Dementor kauerte dicht über ihm, umklammerte mit schleimigen Händen Dudleys Handgelenke, zog sie langsam, fast liebevoll auseinander und senkte seine Kapuze auf Dudleys Gesicht, als wollte er ihn küssen.

»PACK IHN!«, brüllte Harry, und mit rauschendem, donnerndem Lärm kam der silberne Hirsch, den er heraufbesworen hatte, an ihm vorbeigaloppiert. Das augenlose Gesicht des Dementors war nur noch Zentimeter von Dudleys Gesicht ent-

fernt, als das silberne Geweih ihn erfasste; das Wesen wurde in die Luft geschleudert und wie sein Gefährte huschte es davon und verschmolz mit der Dunkelheit; der Hirsch lief in kurzem Galopp zum Ende der Gasse und löste sich in silbrigen Dunst auf.

Mond, Sterne und Straßenlaternen erwachten wieder zum Leben. Eine warme Brise strich durch die Gasse. Bäume raschelten in den benachbarten Gärten und das alltägliche Geräusch von Autos auf dem Magnolienring erfüllte wieder die Luft.

Harry stand vollkommen reglos da, mit vibrierenden Sinnen, und gewöhnte sich an die jäh zurückgekehrte Normalität. Nicht lange, dann wurde ihm bewusst, dass sein T-Shirt an ihm klebte; er war schweißnass.

Er konnte nicht glauben, was eben geschehen war. Dementoren hier, in Little Whinging.

Dudley lag eingerollt auf dem Boden, wimmernd und zitternd. Harry beugte sich zu ihm hinunter, um zu sehen, ob er die Kraft hatte aufzustehen, doch dann hörte er laute, rennende Schritte hinter sich. Instinktiv hob er erneut den Zauberstab und wirbelte auf den Fersen herum, bereit, wem auch immer entgegenzutreten.

Mrs Figg, ihre schrullige alte Nachbarin, kam, schwer atmend, in Sicht. Ihr grau meliertes Haar löste sich aus dem Haarnetz, ein klackerndes Einkaufsnetz schwang an ihrem Handgelenk und ihre Füße steckten mehr schlecht als recht in ihren schottengemusterten Puschen. Harry wollte seinen Zauberstab rasch verschwinden lassen, aber –

»Nicht wegstecken, du dummer Junge!«, kreischte sie. »Was, wenn noch mehr von denen in der Gegend sind? Oh, dieser Mundungus Fletcher, den *bring ich um!*«



## EULEN ÜBER EULEN

Was?«, sagte Harry verblüfft.

»Er ist fort!«, sagte Mrs Figg händeringend. »Er ist fort, weil er sich mit jemandem treffen wollte wegen ein paar Kesseln, die von einem Besen hinten runtergefallen sind! Wenn du jetzt gehst, hab ich zu ihm gesagt, zieh ich dir bei lebendigem Leib die Haut ab, und jetzt haben wir's! Dementoren! Ein Glück nur, dass ich Mr Tibbles auf den Fall angesetzt habe! Aber was stehen wir hier noch rum! Beeilung, du musst zurück ins Haus! Oh, das wird Ärger geben! Ich *bring ihn um!*«

»Aber –« Die Tatsache, dass diese schrullige, katzenvernarrte alte Nachbarin wusste, was Dementoren waren, versetzte Harry einen kaum minder großen Schock als die zwei leibhaftigen Exemplare, denen er eben in der Gasse begegnet war. »Sie sind – Sie sind eine *Hexe?*«

»Ich bin eine Squib, wie Mundungus sehr genau weiß, und wie um alles in der Welt sollte ich dir also helfen, die Dementoren zu vertreiben? Er hat dich vollkommen ohne Bewachung gelassen, obwohl ich ihn gewarnt hab –«

»Dieser Mundungus ist mir gefolgt? Ach so – der war das! Er ist vor meinem Haus disappariert!«

»Ja, ja, ja, aber glücklicherweise hab ich Mr Tibbles unter einem Auto postiert, nur für alle Fälle, und Mr Tibbles kam und hat mich gewarnt, aber bis ich dann bei euch war, warst du verschwunden – und jetzt – oh, was wird bloß Dumbledore dazu sagen? Du!«, kreischte sie Dudley an, der immer noch rücklings in der Gasse lag. »Heb deinen fetten Hintern, aber schnell!«

»Sie kennen Dumbledore?«, sagte Harry und starrte sie an.

»Natürlich kenn ich Dumbledore, wer kennt Dumbledore

nicht? Aber nun komm schon – ich bin dir keine Hilfe, wenn sie zurückkommen, ich hab in meinem ganzen Leben noch nicht mal einen Teebeutel verwandelt.«

Sie bückte sich, packte einen von Dudley's massigen Armen mit ihren schrumpfligen Händen und zerrte daran.

»Steh auf, du nutzloser Kloß, steh auf!«

Aber Dudley konnte oder wollte sich nicht rühren. Er blieb am Boden liegen, zitternd und aschfahl, den Mund fest zugepresst.

»Ich mach das schon.« Harry nahm Dudley's Arm und zog an ihm. Unter gewaltiger Mühe schaffte er es, ihn auf die Beine zu hieven. Dudley schien drauf und dran, ohnmächtig zu werden. Seine kleinen Augen rollten in ihren Höhlen und Schweiß perlte ihm übers Gesicht; sobald Harry ihn losließ, fing er bedrohlich an zu wanken.

»Beeilt euch!«, drängelte Mrs Figg aufgeregt.

Harry legte sich einen von Dudley's wuchtigen Armen über die Schulter und schleifte ihn, unter dem Gewicht leicht einknickend, zur Straße. Mrs Figg wackelte vor ihnen her und spähte ängstlich um die Ecke.

»Behalt den Zauberstab in der Hand«, ermahnte sie Harry, als sie den Glyzinenweg betraten. »Das Geheimhaltungsabkommen kannst du vergessen, man wird uns sowieso die Hölle heißmachen, jetzt müssen wir in den bitteren Kürbis beißen. Von wegen Vernunftgemäße Beschränkung der Zauberei Minderjähriger ... das war genau das, was Dumbledore befürchtet hat – was ist das am Ende der Straße? Oh, es ist nur Mr Prentice ... nicht den Zauberstab wegstecken, Junge, hab ich dir nicht gesagt, dass ich zu nichts nütze bin?«

Es war nicht leicht, den Zauberstab gerade zu halten und zugleich Dudley mitzuschleppen. Harry versetzte seinem Cousin einen ungeduldigen Stoß in die Rippen, aber Dudley schien alle Lust verloren zu haben, sich eigenständig zu bewegen. Er hing wie ein Sack über Harry's Schulter und seine großen Füße schleiften über den Boden.

»Warum haben Sie mir nicht gesagt, dass Sie eine Squib sind, Mrs Figg?«, fragte Harry und keuchte vor Anstrengung, Schritt um Schritt weiterzugehen. »Ich hab Sie doch so oft zu Hause besucht – warum haben Sie nie was gesagt?«

»Anweisung von Dumbledore. Ich sollte ein Auge auf dich haben, aber nichts sagen, du warst noch zu jung. Tut mir leid, dass ich dir das Leben so schwer gemacht hab, Harry, aber die Dursleys hätten dich nie zu mir gehen lassen, wenn sie geglaubt hätten, es würde dir Freude machen. Es war nicht leicht, musst du wissen ... aber du meine Güte«, sagte sie mit tragischer Miene und rang erneut die Hände, »wenn Dumbledore davon erfährt – wie konnte Mundungus denn nur weggehen, er sollte doch bis Mitternacht im Dienst sein – *wo steckt er?* Wie soll ich Dumbledore mitteilen, was passiert ist? Ich kann nicht apparieren.«

»Ich hab eine Eule, die können Sie sich ausleihen.« Harry stöhnte und fragte sich, ob sein Rückgrat unter Dudleys Last brechen würde.

»Harry, du verstehst nicht! Dumbledore wird so schnell wie möglich handeln müssen, das Ministerium hat seine eigenen Methoden, um Minderjährigenzauberei festzustellen, die werden's jetzt schon wissen, das kannst du mir glauben.«

»Aber ich hab mir die Dementoren vom Hals geschafft, ohne Zauberei ging das nicht – die machen sich doch sicher mehr darüber Sorgen, was diese Dementoren überhaupt im Glyzi-nenweg rumzuschweben hatten?«

»Oh, mein Lieber, ich wünschte, das wäre so, aber ich fürchte – MUNDUNGUS FLETCHER, ICH BRING DICH UM!«

Es gab einen lauten *Knall* und ein starker Schnapsgestank, vermischt mit schalem Tabakgeruch, lag plötzlich in der Luft, als ein untersetzter, unrasierter Mann in zerschlissenem Mantel vor ihnen Gestalt annahm. Er hatte kurze Säbelbeine, langes, widerspenstiges rotbraunes Haar und blutunterlaufene Augen mit schlaffen Tränensäcken, die ihm den traurigen Ausdruck

eines Dackels verliehen. Er hielt ein silbriges Bündel in der Hand, das Harry sofort als Tarnumhang erkannte.

»Wa'n los, Figgy?«, sagte er und starrte abwechselnd Mrs Figg, Harry und Dudley an. »Nix mehr mit undercover und so?«

»Ich steck dich gleich *undercover!*«, schrie Mrs Figg. »*Dementoren*, du nichtsnutziger, drückebergerischer Tagedieb!«

»Dementoren?«, wiederholte Mundungus verdattert. »Dementoren, hier?«

»Ja, hier, du wertloser Haufen Fledermausmist!«, kreischte Mrs Figg. »Dementoren, die den Jungen angreifen, den du bewachen sollst!«

»Meine Fresse«, sagte Mundungus matt und blickte von Mrs Figg zu Harry und wieder zurück. »Meine Fresse, ich –«

»Und du bist unterwegs, geklaute Kessel kaufen! Hab ich dir nicht gesagt, du sollst hierbleiben? *Oder was?*«

»Ich – na ja, ich –« Mundungus schien es äußerst unwohl in seiner Haut zu sein. »Es – es war *die* Gelegenheit für 'n richtiges Schnäppchen, weißt du –«

Mrs Figg hob den Arm mit dem daran baumelnden Einkaufsnetz und pfefferte es Mundungus um Gesicht und Nacken; nach dem Klackern zu schließen, war es voller Katzenfutter.

»Autsch – lass mich – lass mich, du verrückte alte Fledermaus! Jemand muss es Dumbledore sagen!«

»Ja – aller – dings!«, schrie Mrs Figg und schleuderte das Netz mit dem Katzenfutter gegen alles, was sie von Mundungus erwischen konnte. »Und – das – machst – am – besten – du – und – du – kannst – ihm – auch – gleich – sagen – warum – du – nicht – da – warst – und – ihm – geholfen – hast!«

»Pass auf dein Haarnetz auf!«, rief Mundungus, duckte sich und hielt die Arme über den Kopf. »Ich geh ja schon, ich geh ja schon!«

Und mit einem zweiten lauten *Knall* verschwand er.

»Ich hoffe nur, Dumbledore *bringt ihn um!*«, sagte Mrs Figg wütend. »Nun komm schon, Harry, worauf wartest du?«

Harry beschloss, seine verbleibende Puste nicht damit zu verschwenden, ihr zu erklären, dass er unter Dudley's Last kaum gehen konnte. Er hievte den halb ohnmächtigen Dudley ein Stück höher und wankte weiter.

»Ich bring dich bis zur Tür«, sagte Mrs Figg, als sie in den Ligusterweg einbogen. »Nur für den Fall, dass noch mehr von denen in der Gegend sind ... o meine Güte, was für eine Katastrophe ... und du hast sie ganz allein abwehren müssen ... und Dumbledore hat gesagt, wir sollen dich um jeden Preis am Zaubern hindern ... nun ja, zu spät zum Jammern, das Kind ist schon in den Kessel gefallen ... aber der Wichtel ist jetzt auf dem Dach.«

»Also«, keuchte Harry, »hat Dumbledore ... mich ... beschatten lassen?«

»Natürlich«, sagte Mrs Figg ungeduldig. »Hast du geglaubt, er lässt dich alleine rumstromern, nach dem, was im Juni passiert ist? Mein Gott, Junge, die haben mir gesagt, du hättest Grips ... da sind wir ... geh rein und bleib drin«, sagte sie, als sie Nummer vier erreichten. »Ich denke, jemand wird sich recht bald bei dir melden.«

»Was machen Sie jetzt?«, fragte Harry rasch.

»Ich geh gleich heim«, sagte Mrs Figg, spähte die dunkle Straße entlang und schauderte. »Ich muss auf weitere Anweisungen warten. Bleib ja im Haus. Gute Nacht.«

»Warten Sie, noch einen Moment! Ich will wissen –«

Aber Mrs Figg war schon mit schlappenden Puschen und klackerndem Netz davongetrottet.

»Warten Sie!«, rief ihr Harry nach. Er hatte tausend Fragen an jeden, der in Verbindung mit Dumbledore stand, doch Sekunden später hatte die Dunkelheit Mrs Figg verschluckt. Missmutig rückte Harry Dudley auf seiner Schulter zurecht und machte sich auf den langwierigen, schmerzhaften Weg durch den Vorgarten von Nummer vier.

Im Flur brannte Licht. Harry steckte den Zauberstab in den Hosenbund seiner Jeans, läutete und sah, wie Tante Petunias

Umriss größer und größer wurde, merkwürdig verzerrt durch das geriffelte Glas der Haustür.

»Diddy! Wird auch langsam Zeit, ich hab mir schon große – große – *Diddy, was ist mit dir?*«

Harry beobachtete Dudley aus den Augenwinkeln und tauchte gerade noch rechtzeitig unter seinem Arm weg. Dudley schwankte einen Moment lang, das Gesicht blassgrün ... dann öffnete er den Mund und erbrach sich mitten über die Türmatte.

»DIDDY! Diddy, was ist los mit dir? Vernon? VERNON!«

Harrys Onkel kam aus dem Wohnzimmer gestampft und wie immer, wenn er aufgeregter war, flatterte sein Walross-Schnurrbart in alle Richtungen. Er stürmte vor und half Tante Petunia, den knieweichen Dudley über die Schwelle zu bugsieren, ohne in die Pfütze aus Erbrochenem zu treten.

»Er ist krank, Vernon!«

»Was ist los mit dir, mein Sohn? Was ist passiert? Hat Mrs Polkiss dir was Ausländisches zum Tee serviert?«

»Warum bist du völlig verdreht, Liebling? Hast du auf dem Boden gelegen?«

»Hör mal – du bist doch nicht überfallen worden, oder, mein Sohn?«

Tante Petunia kreischte.

»Ruf die Polizei, Vernon! Ruf die Polizei! Diddy, Schatz, sag's Mami! Was haben sie dir angetan?«

In dem ganzen Tumult hatte offenbar niemand Notiz von Harry genommen und ihm war das gerade recht. Er schaffte es, ins Haus zu schlüpfen, kurz bevor Onkel Vernon die Tür zuschlug, und während die Dursleys ihre lärmende Prozession durch den Flur zur Küche unternahmen, stahl sich Harry vorsichtig und leise zur Treppe.

»Wer war das, mein Sohn? Nenn uns die Namen. Keine Sorge, wir kriegen sie.«

»Schhh! Er will uns was sagen, Vernon! Was ist es, Diddy? Sag's Mami!«

Harry hatte den Fuß auf die unterste Stufe gesetzt, als Dudley seine Stimme wiederfand. »Der da.«

Harry erstarrte – den Fuß auf der Treppe, das Gesicht verzerrt – und machte sich auf eine Explosion gefasst.

»BURSCHE! KOMM HER!«

Zornig und zugleich voller Angst nahm Harry langsam den Fuß von der Treppe, drehte sich um und folgte den Dursleys.

Die peinlich saubere Küche hatte nach der Dunkelheit draußen einen seltsam unwirklichen Glanz. Tante Petunia setzte Dudley auf einen Stuhl; noch immer wirkte er sehr grün und klamm. Onkel Vernon stand am Abtropfbrett und funkelte Harry mit kleinen, zu Schlitzen verengten Augen an.

»Was hast du meinem Sohn getan?«, knurrte er drohend.

»Nichts«, sagte Harry und wusste genau, dass Onkel Vernon ihm nicht glauben würde.

»Was hat er dir getan, Diddy?«, sagte Tante Petunia mit zitternder Stimme, während sie Dudley Erbrochenes vorn von seiner Lederjacke wischte. »War es – war es Du-weißt-schon-was, Liebling? Hat er – sein *Ding* benutzt?«

Dudley nickte langsam und schlotterte.

»Hab ich nicht!«, sagte Harry scharf, während Tante Petunia eine Wehklage anstimmte und Onkel Vernon die Fäuste reckte. »Ich hab ihm nichts getan, ich war's nicht, es war –«

Doch just in diesem Moment segelte eine Schleiereule durch das Küchenfenster herein. Sie verfehlte Onkel Vernons Haarspitzen knapp, schwebte durch die Küche, ließ einen großen Pergamentumschlag, den sie im Schnabel trug, zu Harrys Füßen fallen, legte eine elegante Kurve hin, wobei sie mit den Flügelspitzen sacht den Kühlschrank streifte, sauste wieder hinaus und entschwand über dem Garten.

»EULEN!«, bellte Onkel Vernon, und die schwer mitgenommene Ader an seiner Schläfe pulsierte zornig, während er das Küchenfenster zuschlug. »SCHON WIEDER EULEN! ICH DULDE KEINE EULEN MEHR IN MEINEM HAUS!«

Doch Harry, dem das Herz irgendwo in der Gegend des

Adamsapfels pochte, riss bereits den Umschlag auf und zog den Brief heraus.

*Sehr geehrter Mr Potter,  
wir haben Information erhalten, wonach Sie den Patronus-  
Zauber heute Abend um dreiundzwanzig Minuten nach neun  
in einem Muggelwohngelände und in Gegenwart eines Muggels  
ausgeführt haben.*

*Die Schwere dieser Verletzung des Erlasses zur Vernunftge-  
mäßigen Beschränkung der Zauberei Minderjähriger hat zu Ihrem  
Verweis von der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei  
geführt. Beauftragte des Ministeriums werden Sie unverzüglich  
an Ihrem Wohnort aufsuchen, um Ihren Zauberstab zu zer-  
stören.*

*Da Sie bereits eine offizielle Verwarnung aufgrund eines früheren  
Vergehens gemäß Abschnitt 13 des Geheimhaltungsabkommens der  
Internationalen Zauberervereinigung erhalten haben, bedauern  
wir Ihnen mitteilen zu müssen, dass Ihre Anwesenheit bei einer  
disziplinarischen Anhörung im Zaubereiministerium am zwölften  
August um neun Uhr verlangt ist.*

*In der Hoffnung, dass Sie wohlauf sind,  
mit freundlichen Grüßen  
Mafalda Hopfkirch  
Abteilung für Unbefugte Zauberei  
Zaubereiministerium*

Harry las den Brief zweimal durch. Nur verschwommen nahm er wahr, dass Onkel Vernon und Tante Petunia redeten. In seinem Kopf war alles eisig und taub. Eine Tatsache hatte sich in sein Bewusstsein gebohrt wie ein lähmender Pfeil. Sie hatten ihn von Hogwarts verwiesen. Alles war zu Ende. Er würde nie zurückkehren.

Er blickte zu den Dursleys hoch. Onkel Vernon, purpurrot im Gesicht, die Fäuste immer noch gereckt, schrie andau-

ernd; Tante Petunia hatte die Arme um Dudley gelegt, der von Neuem würgte.

Harrys zeitweilig betäubtes Gehirn schien wieder zu erwachen. *Beauftragte des Ministeriums werden Sie unverzüglich an Ihrem Wohnort aufsuchen, um Ihren Zauberstab zu zerstören.* Da gab es nur eines. Er musste fliehen – und zwar sofort. Wohin, wusste Harry nicht, doch so viel war sicher: Ob er in Hogwarts war oder nicht, seinen Zauberstab brauchte er. Fast traumwandlerisch zog er ihn heraus und wandte sich zum Gehen.

»Wo willst du hin?«, rief Onkel Vernon. Als Harry nicht antwortete, stampfte er durch die Küche und versperrte die Tür zum Flur. »Ich bin noch nicht fertig mit dir, Bursche!«

»Geh mir aus dem Weg«, sagte Harry leise.

»Du bleibst hier und erklärst, wie mein Sohn –«

»Wenn du nicht aus dem Weg gehst, verhex ich dich«, sagte Harry und hob den Zauberstab.

»Darauf fall ich nicht rein!«, schnarrte Onkel Vernon. »Ich weiß, dass du ihn nicht außerhalb dieser Beklopptenanstalt benutzen darfst, die ihr Schule nennt!«

»Die Beklopptenanstalt hat mich rausgeschmissen«, sagte Harry. »Also kann ich tun, was ich will. Du hast drei Sekunden. Eins – zwei –«

Ein schallender KNALL erfüllte die Küche. Tante Petunia kreischte, Onkel Vernon duckte sich, und zum dritten Mal an diesem Abend suchte Harry nach dem Ursprung eines Lärms, den er nicht verursacht hatte. Er sah ihn sofort: Eine Schleiereule saß draußen auf dem Fenstersims, benommen und zerzaust, da sie eben gegen das geschlossene Fenster gekracht war.

Harry stürmte durch die Küche, ohne auf Onkel Vernons ängstlichen »EULEN!«-Schrei zu achten, und riss das Fenster auf. Die Eule streckte ihr Bein vor, an das eine kleine Pergamentrolle gebunden war, schüttelte die Federn und flog davon, kaum dass Harry den Brief geborgen hatte. Mit zitternden Händen entrollte er die zweite Botschaft, die sehr hastig und verkleckst in schwarzer Tinte geschrieben war.

Harry –

*Dumbledore ist eben im Ministerium eingetroffen und versucht alles wieder ins Lot zu bringen. VERLASS DAS HAUS VON TANTE UND ONKEL NICHT. GEBRAUCH KEINEN ZAUBER MEHR. GIB DEINEN ZAUBERSTAB NICHT AB.*  
Arthur Weasley

Dumbledore versuchte alles wieder ins Lot zu bringen ... was sollte das heißen? Hatte Dumbledore Macht genug, das Zaubereiministerium zum Rückzug zu zwingen? Gab es also eine Chance, dass er doch nach Hogwarts zurückdurfte? Ein kleiner Hoffnungsfunke flammte in Harrys Brust auf, gleich wieder erstickt von Panik – wie sollte er sich weigern, seinen Zauberstab abzugeben, ohne einen Zauber zu gebrauchen? Er würde sich mit den Ministeriumsleuten duellieren müssen, und wenn er das tat, konnte er von Glück reden, wenn sie ihn nicht nach Askaban steckten, vom Rauswurf ganz zu schweigen.

Seine Gedanken rasten ... er konnte fliehen und dabei Gefahr laufen, vom Ministerium geschnappt zu werden, oder aber bleiben und warten, bis sie ihn hier kriegten. Dann lieber fliehen, aber er wusste, dass Mr Weasley nur sein Bestes am Herzen lag ... und schließlich hatte Dumbledore schon viel Schlimmeres wieder eingenenkt.

»Na gut«, sagte Harry. »Ich hab's mir anders überlegt. Ich bleibe.«

Schwungvoll setzte er sich auf einen Stuhl am Küchentisch und sah Dudley und Tante Petunia geradeheraus an. Den Dursleys schien es angesichts dieses plötzlichen Sinneswandels die Sprache verschlagen zu haben. Tante Petunia linste verzweifelt zu Onkel Vernon hinüber. Die Ader an seiner roten Schläfe pochte heftiger denn je.

»Wo kommen all die verdammten Eulen her?«, knurrte er.

»Die erste war aus dem Zaubereiministerium, die kam mit dem Rauswurf«, sagte Harry gelassen. Er spitzte die Ohren,

um etwaige Geräusche draußen zu hören. Vielleicht waren ja die Ministeriumsleute im Anmarsch, und es war einfacher und weniger lärmträchtig, Onkel Vernons Fragen zu beantworten, als ihn erneut in brüllende Rage zu versetzen. »Die zweite war vom Vater meines Freundes Ron, der im Ministerium arbeitet.«

»Zaubereiministerium?«, brüllte Onkel Vernon. »Leute wie ihr in der *Regierung*? Oh, das erklärt alles, alles, kein Wunder, dass das Land vor die Hunde geht.«

Da Harry nicht antwortete, starrte ihn Onkel Vernon funkelnd vor Zorn an, bevor er wieder losspuckte: »Und wieso haben sie dich rausgeworfen?«

»Weil ich gezaubert hab.«

»AHA!«, rührte Onkel Vernon und schlug mit der Faust auf den Kühlschrank. Die Tür sprang auf und einige von Dudleys fettreduzierten Snacks kullerten heraus und barsten auf dem Boden.

»Also gibst du es zu! *Was hast du Dudley angetan?*«

»Nichts«, sagte Harry, nicht mehr ganz so gelassen. »Das war ich nicht –«

»Doch«, murmelte Dudley unerwartet. Onkel Vernon und Tante Petunia wedelten sofort aufgeregt mit den Händen, um Harry zum Schweigen zu bringen, und beugten sich tief über Dudley.

»Weiter, mein Sohn«, sagte Onkel Vernon, »was hat er getan?«

»Sag's uns, Liebling«, flüsterte Tante Petunia.

»Seinen Zauberstab auf mich gerichtet«, murmelte Dudley.

»Jaah, stimmt, aber ich hab ihn nicht benutzt –«, begann Harry zornig, doch –

»MAUL HALTEN!«, donnerten Onkel Vernon und Tante Petunia im Chor.

»Weiter, Sohn«, wiederholte Onkel Vernon mit wild flatterndem Schnurrbart.

»Alles ist dunkel geworden«, sagte Dudley heiser und erschauerte. »Alles dunkel. Und dann hab ich ... Dinge gehört. In meinem Kopf.«

Onkel Vernon und Tante Petunia tauschten von äußerstem Entsetzen erfüllte Blicke. Wenn es etwas gab, das sie am meisten verabscheuten, dann war es die Magie – direkt gefolgt von den Nachbarn, die beim verbotenen Rasensprengen trickreicher waren als sie. Aber auch Leute, die Stimmen hörten, waren eindeutig unter den Top Ten der Missliebigkeiten. Offensichtlich glaubten sie, Dudley würde den Verstand verlieren.

»Was für Dinge hast du gehört, Schätzchen?«, hauchte Tante Petunia, ganz weiß im Gesicht und mit Tränen in den Augen.

Doch Dudley schien es nicht sagen zu können. Wieder erschauerte er und schüttelte seinen großen Blondkopf. Trotz des Gefühls von dumpfem Grauen, das sich seit Ankunft der ersten Eule über Harry gelegt hatte, spürte er eine gewisse Neugier. Dementoren zwangen einen Menschen, die schlimmsten Momente seines Lebens noch einmal zu durchleben. Was hatte wohl ein verzogener und verhätschelter Quälgeist wie Dudley hören müssen?

»Weshalb bist du hingefallen, Sohn?«, fragte Onkel Vernon mit unnatürlich leiser Stimme, als ob er am Bett eines sehr kranken Menschen sprechen würde.

»Ge-gestolpert«, sagte Dudley zittrig. »Und dann –«

Er fuhr sich mit der Hand an die massige Brust. Harry begriff. Dudley erinnerte sich an die klamme Kälte, die einem die Lunge durchdrang, während die Dementoren Hoffnung und Glück aus einem herauszogen.

»Schrecklich«, krächzte Dudley. »Kalt. Total kalt.«

»Okay«, sagte Onkel Vernon mit gezwungen ruhiger Stimme, während Tante Petunia ängstlich die Hand auf Dudleys Stirn legte, um zu fühlen, ob er Fieber hatte. »Was ist dann passiert, Duddy?«

»Mir war ... mir war ... als ob ... als ob ... als ob ...«

»Als ob du nie mehr glücklich sein würdest«, half Harry tonlos nach.

»Ja«, flüsterte Dudley unentwegt zitternd.

»So!«, sagte Onkel Vernon, die Stimme zu voller und beträchtlicher Lautstärke erhoben, und richtete sich auf. »Du hast meinen Sohn mit irgendeinem verrückten Fluch belegt, damit er Stimmen hörte und glaubte, er sei – zum Elend verdammt oder so was, stimmt's?«

»Wie oft muss ich es dir noch erklären?«, sagte Harry und mit der Wut schwoll auch seine Stimme an. »*Ich war es nicht!* Es war ein Paar Dementoren!«

»Ein Paar – was für 'n Quatsch?«

»De – men – to – ren«, sagte Harry langsam und deutlich. »Zwei davon.«

»Und was zum Teufel noch mal sind Dementoren?«

»Die bewachen Askaban, das Zauberergefängnis«, sagte Tante Petunia.

Zwei Sekunden dröhnender Stille traten auf diese Worte hin ein, dann schlug Tante Petunia die Hand vor den Mund, als ob ihr ein abscheuliches Schimpfwort entfahren wäre. Onkel Vernon glotzte sie an. Harry drehte sich alles im Kopf. Mrs Figg, na gut – aber *Tante Petunia?*

»Woher weißt du das?«, fragte er verblüfft.

Tante Petunia schien über sich selbst haltlos entsetzt. Sie äugte in ängstlicher Abbitte zu Onkel Vernon hinüber, dann ließ sie die Hand ein wenig sinken und entblößte ihre Pferdeezähne.

»Ich hab – diesen schlimmen Jungen – vor Jahren gehört – wie er *ihr* – davon erzählt hat«, sagte sie stoßweise.

»Wenn du meine Mum und meinen Dad meinst, warum nennst du sie nicht beim Namen?«, sagte Harry laut, doch Tante Petunia achtete nicht auf ihn. Sie schien fürchterlich durcheinander zu sein.

Harry war entgeistert. Vor Jahren hatte Tante Petunia einmal einen Gefühlsausbruch gehabt und geschrien, dass Harrys Mutter eine Missgeburt gewesen sei, doch seither hatte er sie

nie wieder ihre Schwester erwähnen hören. Dass sie diesen Wissensfetzen über die magische Welt so lange in Erinnerung behalten hatte, verblüffte ihn, wo sie doch sonst immer nach Kräften so tat, als existierte diese Welt überhaupt nicht.

Onkel Vernon öffnete den Mund, schloss ihn wieder, öffnete ihn erneut, schloss ihn, und dann, indem er sich offenbar mühselig daran erinnerte, wie man spricht, öffnete er ihn ein drittes Mal und krächzte: »Also – die – ähm – gibt's – ähm – wirklich, ja, diese – ähm – Demen-wiewardas?«

Tante Petunia nickte.

Onkel Vernon sah abwechselnd Tante Petunia und Dudley und Harry an, als hoffte er, jemand würde »April, April!« rufen. Da es niemand tat, öffnete er wieder den Mund, doch das Ringen um weitere Worte wurde ihm erspart durch die Ankunft der dritten Eule an diesem Abend. Sie schoss wie eine gefiederte Kanonenkugel durch das immer noch offene Fenster, landete klackernd auf dem Küchentisch und ließ alle Dursleys vor Schreck zusammenfahren. Harry zog einen zweiten amtlich wirkenden Umschlag aus dem Schnabel der Eule und riss ihn auf, während die Eule in die Nacht entschwebte.

»Mir reicht's mit diesen – ekligen – Eulen«, murmelte Onkel Vernon verstört, stampfte hinüber zum Fenster und schlug es wieder zu.

*Sehr geehrter Mr Potter,  
in Bezug auf unseren Brief vor annähernd zweiundzwanzig  
Minuten hat das Zaubereiministerium seine Entscheidung, Ihren  
Zauberstab unverzüglich zu zerstören, aufgehoben. Es ist Ihnen  
gestattet, den Zauberstab bis zu Ihrer disziplinarischen Anhörung  
am zwölften August zu behalten, bei der eine offizielle Entschei-  
dung getroffen werden wird.*

*Infolge der Konsultationen mit dem Leiter der Hogwarts-Schule  
für Hexerei und Zauberei hat das Ministerium sich einverstanden  
erklärt, über die Frage Ihres Schulverweises ebenfalls zu besag-  
tem Termin zu entscheiden. Bis zum Abschluss des schwebenden*

*Untersuchungsverfahrens sollten Sie sich daher als von der Schule suspendiert betrachten.*

*Mit den besten Wünschen und freundlichen Grüßen  
Mafalda Hopfkirch  
Abteilung für Unbefugte Zauberei  
Zaubereiministerium*

Harry las diesen Brief dreimal rasch durch. Dass er noch nicht endgültig von der Schule verwiesen war, erleichterte ihn, und der quälende Knoten in seiner Brust löste sich ein wenig, doch seine Befürchtungen waren keineswegs gebannt. Alles schien von dieser Anhörung am zwölften August abzuhängen.

»Nun?«, sagte Onkel Vernon und holte Harry wieder in seine Umgebung zurück. »Was jetzt? Haben sie dich zu irgendwas verurteilt? Gibt's bei eurer Sippschaft eigentlich die Todesstrafe?«, fügte er hoffnungsvoll hinzu.

»Ich muss zu einer Anhörung«, sagte Harry.

»Und da verurteilen sie dich?«

»Ich nehm an.«

»Dann kann ich ja noch hoffen«, sagte Onkel Vernon gehässig.

»Tja, wenn das alles ist«, sagte Harry und stand auf. Er wünschte sich verzweifelt, endlich alleine zu sein, nachzudenken, vielleicht einen Brief an Ron, Hermine oder Sirius zu schicken.

»NEIN, DAS IST VERDAMMT NOCH MAL NICHT ALLES!«, blökte Onkel Vernon. »SETZ DICH WIEDER HIN!«

»Was noch?«, fragte Harry unwirsch.

»DUDLEY!«, dröhnte Onkel Vernon. »Ich will genau wissen, was mit meinem Sohn passiert ist!«

»SCHÖN!«, schrie Harry, und in seiner Wut schossen rote und goldene Funken aus der Spitze des Zauberstabs, den er immer noch umklammert hielt. Alle drei Dursleys zuckten mit ängstlichem Blick zurück.

»Dudley und ich waren in der Gasse zwischen Magnolienring und Glyzinenweg«, sagte Harry schnell, er konnte nur mühsam seine Gereiztheit zügeln. »Dudley hat geglaubt, er kann frech werden, ich hab den Zauberstab gezogen, ihn aber nicht benutzt. Dann sind die zwei Dementoren aufgetaucht –«

»Aber was SIND denn Dementöre?«, fragte Onkel Vernon fuchsig. »Was MACHEN die?«

»Ich hab's dir doch gesagt – die saugen alles Glück aus dir raus«, sagte Harry, »und wenn sie es schaffen, dann küssen sie dich –«

»Küssen mich?«, sagte Onkel Vernon mit leicht vorquellenden Augen. »*Küssen* mich?«

»Das nennt man so, wenn sie dir die Seele aus dem Mund saugen.«

Tante Petunia stieß einen leisen Schrei aus.

»Seine Seele? Die haben doch nicht seine – er hat doch noch –« Sie packte Dudley an den Schultern und schüttelte ihn, wie um zu prüfen, ob sie seine Seele innen drin scheppern hören konnte.

»Natürlich haben sie seine Seele nicht gekriegt, das würdest du merken«, sagte Harry genervt.

»Du hast sie fortgejagt, ja, mein Sohn?«, sagte Onkel Vernon laut, mit der Miene eines Mannes, der versucht das Gespräch auf eine Ebene zurückzuholen, auf der er mitreden kann. »Hast denen hübsch eingeschickt, links, rechts, wie immer?«

»Einem Dementor kann man nicht *links, rechts einschenken*«, sagte Harry mit zusammengebissenen Zähnen.

»Und warum ist er dann in Ordnung?«, brauste Onkel Vernon auf. »Warum ist er dann nicht völlig leer?«

»Weil ich den Patronus –«

WUUSCH. Klackernd, mit Flügelgeflatter und einem kleinen Staubschauer kam eine vierte Eule aus dem Küchenkamin geschossen.

»UM GOTTES WILLEN!«, rührte Onkel Vernon und zog große Haarbüschel aus seinem Schnurrbart, wozu er sich seit

Langem nicht mehr hatte hinreißen lassen. »ICH WILL HIER KEINE EULEN HABEN, ICH WERDE DAS NICHT ZULASSEN, SAG ICH DIR!«

Aber Harry zog schon eine Pergamentrolle vom Bein der Eule. Er war so überzeugt, dass dieser Brief von Dumbledore sein musste und alles erklärte – die Dementoren, Mrs Figg, was das Ministerium vorhatte, wie er, Dumbledore, alles wieder ins Lot bringen wollte –, dass er zum ersten Mal im Leben enttäuscht war, Sirius' Handschrift zu sehen. Er hörte nicht auf Onkel Vernons andauerndes Geschimpfe über Eulen, kniff stattdessen, weil die bislang letzte Eule gerade wieder den Schornstein hoch entfleuchte, die Augen vor einer weiteren Staubwolke zu schmalen Schlitzen zusammen und las Sirius' Nachricht:

*Arthur hat mir eben erzählt, was passiert ist. Was immer du tust, verlass auf keinen Fall mehr das Haus.*

Harry hielt das für eine so unpassende Antwort auf alles, was heute Abend geschehen war, dass er das Pergamentblatt umdrehte und nach dem Rest des Briefes suchte, doch da stand nichts weiter.

Und jetzt stieg erneut die Wut in ihm hoch. Konnte nicht irgendjemand »Gut gemacht« sagen, wo er doch zwei Dementoren eigenhändig in die Flucht geschlagen hatte? Mr Weasley und Sirius taten gerade so, als ob er sich danebenbenommen hätte und sie nur noch abwarteten, bis sie klären konnten, wie viel Schaden er angerichtet hatte, ehe sie ihn zurechtstutzten.

»... Dieser Käfig – ich meine – dieses Haus ist kein Eulenkäfig. Damit muss Schluss sein, Bursche, endgültig –«

»Ich kann die Eulen nicht aufhalten«, fauchte Harry und zerknüllte Sirius' Brief in der Faust.

»Ich will die Wahrheit wissen über das, was heute Abend passiert ist!«, bellte Onkel Vernon. »Wenn das Dementöre waren, die Dudley wehgetan haben, warum bist du dann rausgeschmissen worden? Du hast Du-weißt-schon-was gemacht, du hast es selbst zugegeben!«

Harry tat einen tiefen, beruhigenden Atemzug. Sein Kopf

begann wieder zu schmerzen. Er wollte nichts sehnlicher als aus der Küche verschwinden, weg von den Dursleys.

»Ich hab den Patronus-Zauber eingesetzt, um die Dementoren loszuwerden«, sagte er und zwang sich ruhig zu bleiben. »Das ist das Einzige, was gegen die wirkt.«

»Aber was hatten diese Demontöre überhaupt in Little Whinging zu suchen?«, sagte Onkel Vernon empört.

»Kann ich dir nicht sagen«, sagte Harry matt. »Keine Ahnung.«

Die gleißenden Lichtleisten ließen seinen Kopf dröhnen. Allmählich ebte seine Wut ab. Er fühlte sich ausgelaugt und erschöpft. Die Dursleys starrten ihn an.

»Wegen dir«, sagte Onkel Vernon auftrumpfend. »Das hat was mit dir zu tun, Bursche, ich weiß es. Weshalb sollten die sonst hier auftauchen? Weshalb sollten die sonst in diese Gasse kommen? Du musst der einzige – der einzige –« Offensichtlich brachte er es nicht über sich, »Zauberer« zu sagen. »Der einzige Du-weißt-schon-was meilenweit sein.«

»Ich weiß nicht, warum die hier waren.«

Doch bei Onkel Vernons Worten begann Harrys erschöpftes Gehirn wieder zu arbeiten. Weshalb *waren* die Dementoren nach Little Whinging gekommen? Konnte es wirklich Zufall sein, dass sie in der Gasse aufgetaucht waren, in der Harry unterwegs war? Hatte jemand sie geschickt? Hatte das Zauberministerium die Kontrolle über die Dementoren verloren? Hatten sie Askaban verlassen und sich Voldemort angeschlossen, wie es Dumbledore vorausgesagt hatte?

»Diese Demontöre bewachen irgend so ein Spinnergefängnis?«, fragte Onkel Vernon nachdenklich, als dümpelte er in Harrys Gedankenstrom.

»Ja«, sagte Harry.

Wenn ihm nur der Kopf nicht mehr wehtun würde, wenn er doch nur aus der Küche und auf sein dunkles Zimmer gehen und nachdenken könnte ...

»Oho! Die sind gekommen, um dich zu verhaften!«, sagte

Onkel Vernon mit der siegessicheren Miene eines Mannes, der zu einem unanfechtbaren Schluss gelangt ist. »Das ist es, stimmt's, Bursche? Du bist auf der Flucht vor dem Gesetz!«

»Natürlich nicht«, erwiderte Harry und schüttelte den Kopf, wie um eine Fliege zu verscheuchen, während sich seine Gedanken überschlugen.

»Warum dann –?«

»Er muss sie geschickt haben«, sagte Harry leise, mehr zu sich selbst als zu Onkel Vernon.

»Was soll das heißen? Wer muss sie geschickt haben?«

»Lord Voldemort«, sagte Harry.

Dumpf bemerkte er, wie seltsam es war, dass die Dursleys, die zuckten, zitterten und zeterten, wenn sie nur Worte wie »Zauberer«, »Magie« oder »Zauberstab« hörten, den Namen des bösesten Zauberers aller Zeiten ohne das leiseste Schaudern ertragen konnten.

»Lord – wart mal«, sagte Onkel Vernon mit angespannter Miene und in seinen Schweinsäuglein begann es zu dämmern. »Den Namen hab ich schon mal gehört ... das war doch derjenige, der –«

»Meine Eltern umgebracht hat, ja«, sagte Harry.

»Aber der ist weg«, entgegnete Onkel Vernon ungeduldig und ohne das geringste Zeichen, dass der Mord an Harrys Eltern vielleicht ein schmerzliches Thema sein könnte. »Dieser riesenhafte Kerl hat es gesagt. Er ist weg.«

»Er ist zurück«, sagte Harry mit schwerer Stimme.

Es kam ihm unwirklich vor, wie er da in Tante Petunias klinisch sauberer Küche stand, neben dem Premium-Kühlschrank und dem Breitbildfernseher, und sich mit Onkel Vernon gelassen über Lord Voldemort unterhielt. Mit der Ankunft der Dementoren in Little Whinging schien die große, unsichtbare Mauer durchbrochen worden zu sein, welche die gnadenlos nichtmagische Welt des Ligusterwegs und die Welt jenseits von ihr getrennt hatte. Harrys zwei Leben hatten sich gleichsam verschmolzen und alles war auf den Kopf gestellt; die Durs-

leys fragten nach Einzelheiten über die magische Welt und Mrs Figg kannte Albus Dumbledore; Dementoren schwirrten in Little Whinging umher und er selbst würde vielleicht nie mehr nach Hogwarts zurückkehren. In Harrys Kopf pochte es noch schmerzhafter.

»Zurück?«, flüsterte Tante Petunia.

Sie sah Harry an, wie sie ihn noch nie angesehen hatte. Und schlagartig, zum ersten Mal in seinem Leben, wurde Harry voll und ganz bewusst, dass Tante Petunia die Schwester seiner Mutter war. Er hätte nicht sagen können, warum ihn das in diesem Augenblick traf wie ein heftiger Schlag. Er wusste nur, dass er nicht der einzige Mensch in der Küche war, der eine leise Ahnung davon hatte, was es bedeuten könnte, dass Lord Voldemort zurück war. Tante Petunia hatte ihn noch nie im Leben auf diese Weise angesehen. Ihre großen, blassen Augen (denen der Schwester so unähnlich) waren nicht in Abneigung oder Zorn verengt, sie waren geweitet und angsterfüllt. Die Fassade, die Tante Petunia während all der Zeit mit Harry wild entschlossen aufrechterhalten hatte – wonach es keine Magie und keine andere Welt als die gab, die sie mit Onkel Vernon bewohnte –, diese Fassade war offenbar zusammengebrochen.

»Ja«, sagte Harry jetzt direkt an Tante Petunia gewandt. »Er ist vor einem Monat zurückgekehrt. Ich hab ihn gesehen.«

Ihre Hände suchten Dudleys massige, lederbewehrte Schultern und klammerten sich daran fest.

»Wart mal«, sagte Onkel Vernon und blickte abwechselnd seine Frau und Harry an, durch das unerhörte Verständnis, das zwischen den beiden erwacht war, offenbar völlig verdatert und konfus. »Wart mal. Dieser Lord Waldimord ist zurück, sagst du.«

»Ja.«

»Der deine Eltern umgebracht hat.«

»Ja.«

»Und jetzt jagt er dir Demontoren auf den Hals?«

»Sieht so aus«, sagte Harry.

»Verstehe«, sagte Onkel Vernon, blickte von seiner bleichen Frau zu Harry und zog sich die Hosen zurecht. Er schien anzuschwellen, sein großes, purpurrotes Gesicht schien vor Harrys Augen immer breiter zu werden. »Nun, damit ist der Fall klar«, sagte er und sein Hemd spannte sich, während er sich aufplusterte. »*Du kannst aus diesem Haus verschwinden, Bursche!*«

»Was?«, sagte Harry.

»Du hast mich gehört – RAUS!«, bellte Onkel Vernon und selbst Tante Petunia und Dudley schrakten zusammen. »RAUS! RAUS! Das hättest du schon vor Jahren tun sollen! Eulen betrachten mein Haus als Erholungsheim, Nachspeisen explodieren, das halbe Wohnzimmer wird demoliert, Dudleys Schwanz, Magda hüpfte an der Decke rum und dieser fliegende Ford Anglia – RAUS! RAUS! Das reicht jetzt! Du kannst verschwinden! Du wirst nicht hierbleiben, wenn irgendein Irrer hinter dir her ist, du wirst meine Frau und meinen Sohn nicht gefährden und du wirst uns keine Scherereien machen. Wenn du den gleichen Weg gehst wie deine nutzlosen Eltern, dann soll's mir recht sein! RAUS!«

Harry stand da wie angewurzelt. Die Briefe vom Ministerium, von Mr Weasley und Sirius steckten zerknüllt in seiner linken Hand. *Was immer du tust, verlass auf keinen Fall mehr das Haus. VERLASS DAS HAUS VON TANTE UND ONKEL NICHT.*

»Du hast mich verstanden!«, sagte Onkel Vernon und beugte sich vor, bis sein feistes purpurrotes Gesicht dem von Harry so nahe kam, dass er tatsächlich Spucketröpfchen auf der Haut spürte. »Auf geht's! Vor 'ner halben Stunde warst du noch ganz wild drauf, abzuhauen! Nur zu! Raus hier, und setz nie wieder einen Fuß auf unsere Türschwelle! Keine Ahnung, warum wir dich überhaupt aufgenommen haben. Magda hatte recht, du hättest ins Waisenhaus gehört. Wir waren verflucht noch mal zu nachgiebig, haben nicht an uns gedacht, meinten, wir könnten's aus dir rausquetschen, meinten, wir könnten einen normalen Jungen aus dir machen, aber du warst von Anfang an verdorben, und ich hab die Schnauze voll – *Eulen!*«

Die fünfte Eule stieß den Kamin herab, so schnell, dass sie erst einmal auf den Boden krachte, bevor sie mit einem lauten Schrei wieder in die Luft flatterte. Harry hob die Hand, um den Brief zu schnappen, der in einem scharlachroten Umschlag steckte, doch er schwebte direkt über seinen Kopf hinweg und auf Tante Petunia zu, die aufschrie, die Arme übers Gesicht hielt und sich wegduckte. Die Eule ließ den roten Umschlag auf ihren Kopf fallen, machte kehrt und flog geradewegs den Kamin wieder hoch.

Harry stürzte vor, um den Brief aufzuheben, doch Tante Petunia war schneller.

»Du kannst ihn aufmachen, wenn du willst«, sagte Harry, »aber ich hör trotzdem, was drinsteht. Das ist ein Heuler.«

»Lass ihn los, Petunia«, donnerte Onkel Vernon. »Rühr ihn nicht an, er könnte gefährlich sein!«

»Er ist an mich adressiert«, sagte Tante Petunia mit zitternder Stimme. »Er ist an *mich* adressiert, Vernon, sieh nur! *Mrs Petunia Dursley, Die Küche, Ligusterweg Nummer vier* –«

Sie hielt den Atem an, starr vor Entsetzen. Der rote Umschlag hatte zu kokeln begonnen.

»Mach ihn auf!«, drängte Harry. »Bring's hinter dich. Es passiert sowieso.«

»Nein.« Tante Petunias Hand zitterte. Sie blickte wild in der Küche umher, als ob sie nach einem Fluchtweg suchte, doch zu spät – der Umschlag ging in Flammen auf. Tante Petunia kreischte und ließ ihn fallen.

Eine schreckliche Stimme, die aus dem brennenden Brief auf dem Tisch drang, erfüllte die Küche und hallte in dem engen Raum wider.

»Denk an meinen letzten, Petunia.«

Tante Petunia schien am Rande der Ohnmacht. Sie sank, das Gesicht in den Händen, auf den Stuhl neben Dudley. In der Stille verschmorten die Überreste des Umschlags zu Asche.

»Was ist das?«, sagte Onkel Vernon heiser. »Was – was soll das – Petunia?«

Tante Petunia schwieg. Dudley starrte stumpfsinnig und mit offenem Mund seine Mutter an. Die Stille schraubte sich ins Unerträgliche. Völlig entgeistert und mit zum Bersten hämmerndem Kopf beobachtete Harry seine Tante.

»Petunia, Liebling?«, sagte Onkel Vernon ängstlich. »P-Petunia?«

Sie hob den Kopf. Sie zitterte noch immer. Sie schluckte.

»Der Junge – der Junge muss hierbleiben, Vernon«, sagte sie matt.

»W-was?«

»Er bleibt«, sagte sie. Sie sah Harry nicht an. Sie stand auf.

»Er ... aber Petunia ...«

»Wenn wir ihn rauswerfen, reden die Nachbarn«, sagte sie. Rasch gewann sie ihre übliche forsche, bissige Art zurück, auch wenn sie immer noch sehr blass war. »Die werden peinliche Fragen stellen und wissen wollen, wo er hin ist. Wir müssen ihn behalten.«

Onkel Vernon entwich die Luft wie einem alten Reifen.

»Aber Petunia – Liebling –«

Tante Petunia achtete nicht auf ihn. Sie wandte sich an Harry.

»Du bleibst in deinem Zimmer«, sagte sie. »Du verlässt das Haus nicht. Jetzt geh zu Bett.«

Harry rührte sich nicht.

»Von wem war dieser Heuler?«

»Stell keine Fragen«, schnappte Tante Petunia.

»Hast du Verbindung zu Zauberern?«

»Ich hab dir doch gesagt, du sollst zu Bett gehen!«

»Was sollte das heißen? Denk an meinen letzten – was?«

»Geh zu Bett!«

»Wieso –?«

»DU HAST GEHÖRT, WAS DEINE TANTE GESAGT HAT, JETZT GEH ZU BETT!«